



1. Ausgangspunkt

Ausgangspunkt unserer Überlegungen war eine situationsbedingt besondere Auffassung von kuratorischer Arbeit. Darunter verstehen wir im vorliegenden Fall vor allem die Sondierung und Analyse von Situationen der Kunstvermittlung. Unser besonderes Interesse gilt hierbei dem Überdenken von Formaten der Kunstvermittlung, dem Herstellen geeigneter Rezeptionssituationen sowie der dialogischen Weiterentwicklung solcher Situationen mit Menschen, die an der Kunstvermittlung beteiligt sind.

Dadurch treten Faktoren in den Hintergrund, die sonst die Diskussion von kuratorischen Fragen bestimmen: das Sondieren und Aufbereiten von (neuen) künstlerischen Positionen oder die Konzeption und Durchführung von Ausstellungen. Von Beginn an waren daher die Ideen im Rahmen unseres Stipendiums als flankierende Maßnahmen zu bereits Bestehendem konzipiert. Dabei spielte auch eine Rolle, dass – trotz enger Beziehungen zur Kunstszene vor Ort - unser regulärer Lebensmittelpunkt nicht in Sachsen-Anhalt liegt. Die dadurch entstehende Außenperspektive hat den Vorteil, dass man die angetroffene Situation mit anderen Szenarien vergleichen kann – und den Nachteil, dass die kontinuierliche Präsenz vor Ort fehlt.

2. Verlauf

Nach dem unerwarteten Wegfall der zentralen Institution Villa Kobe in Halle (Saale) – auf den der gesamte Maßnahmenplan zugeschnitten war – war ein Neuanfang nötig, der zugleich versuchen sollte, die grundlegenden Ideen des Antrags in sinnvoller Form mit anderen Partnern zu verbinden. Um diese Situation und die daraus notwendig werdenden Schritte gut vorzubereiten, vereinbarten wir insgesamt vier interne Treffen vorab an unterschiedlichen Orten. In Essen (Zeche Zollverein) interessierte uns die Situation einer in großer Form angelegten Kulturvermittlungslandschaft. In Dortmund ist mit dem Dortmunder U eine völlig neue Dominante der Kunstszene entstanden - und damit die Möglichkeit, neue Formate und Spielregeln festzulegen. Natürlich trafen wir uns neben einem Arbeitsgespräch in Hannover auch in Halle, weil wir die Situation vor Ort als Macher, aber eher selten als reine Besucher kennen gelernt haben. Diese Perspektive mussten wir erst neu und zudem als gemeinsamen Ausgangspunkt entwickeln. Jedes dieser Treffen war verbunden mit der Suche nach neuen Partnern sowie der Einkreisung, Entwicklung und weiteren Konzeption der Projekte. Diese legten wir auf einen Zeitraum von ca. fünf Monaten im Sommer fest: einen Zeitraum, in dem es möglich sein musste, Dinge rechtzeitig vorzubereiten, anzukündigen, durchzuführen, zu dokumentieren und gleichzeitig die neu gewonnenen Erkenntnisse für das nächste Ereignis zu nutzen.

Gleichzeitig haben wir diese Maßnahmen nicht als zeitliche Entwicklung, sondern als ein Bündel von Aktionen in verschiedene Richtungen eingeschätzt und die Internetpräsenz unter www.kuratieren-sachsenanhalt.de entsprechend angelegt und entwickelt. Die im Folgenden aufgeführten Projekte bilden gleichzeitig lediglich die öffentlich wahrnehmbare Benutzeroberfläche für das Stipendium, das im Verlauf zu einer Vielzahl einzelner Hintergrundgespräche mit KuratorInnen und Kuratierten geführt hat.

3. Die einzelnen Projekte

Insgesamt gab es vier verschiedene kuratorische Interventionen und ein besonderes Projekt, das wir im Hintergrund vorantrieben. Diese Aktionen ergeben sich im Laufe der Entwicklungen oder sind Folge von vorher bereits bestehenden Engagements. Es ist uns in jedem Falle wichtig gewesen, dass sie – bei aller Relevanz der Themen und Ernsthaftigkeit unseres Ansatzes – als publikumsorientierte Ereignisse wahrnehmbar gewesen sind und durchaus auch unterhaltsam sein durften. Als begleitendes Medium entwickelten wir deshalb jeweils eine Anzahl Visitenkarten, auf denen eine abgebildete Situation (meistens mit einem Kunstwerk) auf der einen Seite und eine Aufgabenstellung auf der anderen zu finden gewesen ist.

Projekt 1: Rundgang (I)

In einer Diskussion mit dem [Berufsverband Bildender Künstler Sachsen-Anhalt](#) fiel uns auf, dass die interne Diskussion dort durchaus von einer stärkeren Publikumsorientierung profitieren könnte. Wir entwickelten daher ein Format eines kommentierten Rundgangs zu Kunst im öffentlichen Raum in Halle, der die beteiligten KünstlerInnen herausforderte, diese Werke auf ihr Vermittlungspotential hin zu bewerten. Der Rundgang war durch einfaches Zubehör (metallfarbene Eimer als Sitzgelegenheiten), metallfarbene Reinigungsbürste (die auch zum Einsatz kam) auch auf eine Wirkung gegenüber den Passanten hin angelegt. Wichtige Inspiration in positiver wie negativer Hinsicht war die in Köln kurz zuvor stattgefundene öffentliche Gesprächsreihe „[Der urbane Kongress](#)“. Dieses Projekt wurde zu gleichen Teilen von Dagmar Schmidt und Johannes Stahl realisiert.

Einleitender Text

In der Lebensmittelbranche wird seit längerem diskutiert, ob auf jedem Produkt eine Kennzeichnung anzubringen ist, aus der die Inhaltsstoffe hervorgehen. Hintergrund dieser Überlegungen ist, dass so der Konsument genau wissen kann, aus was sich das Lebensmittel zusammensetzt.

Der Vergleich zwischen Kunst und Lebensmittel ist viel strapaziert worden. Dieser Rundgang greift die schwelende Diskussion aus der einen Branche auf und überträgt sie ins Feld des Kunstkonsums. Die Frage nach den Inhaltsstoffen stellt sich für öffentliche Kunst besonders, weil sie jedem begegnet, der sich in der Öffentlichkeit bewegt. Natürlich geht es nicht darum, hier statistische Werte zu erheben – und schon gar nicht darum, die viel diskutierte „Ampel“ als warnende Instanz zwischen Werk und Konsument zu installieren. Dieser Versuch über die Inhaltsstoffe nachzudenken führt jedoch über die Betrachtung zu einer genaueren Sicht auf das Kunstwerk. Gleichzeitig geraten damit zunächst wenig beachtete Bedingungen in den Blick, die der Ort und nicht zuletzt der Betrachter an Kunstwerke stellen.

Es geht nun darum jeweils individuell zu bewerten, wie eine prozentuale Aufteilung der „Inhaltsstoffe“ für einzelne Kunstwerke ausfallen würde. Ganz klar ist dabei, dass alle diese wahrnehmbaren Faktoren zur Präsenz des Kunstwerks beitragen – und damit auch zur Vermittlung. Ganz klar muss jedoch an dieser Stelle darauf hingewiesen sein, dass ein solcher Zugang zu Kunst nur eine Seite umfasst. Die Gesamtheit eines Kunstwerks geht weit über die Grundgesamtheit solcher skalaren Darstellungen hinaus und wird sich auch durch Transfers in andere Medien (wie die sprachliche Umsetzung beispielsweise) kaum vollständig erfassen lassen.

Kurzresümee

Der Rundgang (I) wurde von etwa 50 Personen wahrgenommen und dauerte etwa zweieinhalb Stunden. Die Diskussion und die Atmosphäre der Veranstaltung wurde sehr positiv rezipiert; es gab etliche Nachfragen nach einer Fortsetzung.

Projekt 2: Kann Kunst wachsen?

Das zweite Projekt ergab sich aus einer seit geraumer Zeit schwelenden Diskussion um eine Skulptur im öffentlichen Raum in Magdeburg. Die „Skulptur Gewächshaus“ der KünstlerInnen Johanna Bartl, Wieland Krause und Olaf Wegewitz, genauer gesagt der skulpturale Teil des "Projekts Gewächshaus" steht - noch - auf dem Gelände zwischen dem Kunstmuseum Kloster Unser Lieber Frauen und der Elbe, ungefähr dort, wo früher der Klostergarten gewesen war.

Der Oberbürgermeister, der schon von 5 Jahren dieses offizielle Geschenk des Landes an die Stadt zum 1200-Jahr-Jubiläum nicht übernehmen wollte, plant seit langem die Entfernung von ihrem Standort; eine Maßnahme, die der Zerstörung dieses ortsbezogenen skulpturalen Bestandteils eines integralen Konzepts gleichkommt. Das Museum hatte deswegen Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen zu einem Symposium eingeladen. Dieses Projekt wurde hauptsächlich von Johannes Stahl realisiert.

Einleitender Text

Längere Zeit schon ist es ein Politikum, vor allem aber ist es eine spannende, hoch künstlerische und richtungweisende ortsbezogene Skulptur: das Gewächshaus.

Angesichts der immer noch möglichen Zerstörung dieser Arbeit findet in Magdeburg ein Symposium statt. Sichtweisen aus der Philosophie, der Biologie, des Rechts und der Kunstgeschichte treffen sich mit persönlichen und künstlerischen Statements zum Gewächshaus. Ich beteilige mich mit einigen Bemerkungen um Wachstumsszenarien in der Kunst an der Diskussion. Die klassisch-romantische Kunsttheorie verglich geschichtliche mit pflanzlichen Entwicklungen; Helmut Kohl sprach (aus heutiger Perspektive eher glücklos) von blühenden Landschaften.

Kurzresümee

Es war die typische Situation für ein Symposium: Fachwissenschaftler referierten ihre Sicht auf einen Konflikt, der durchaus nicht nur ein Streit um ein Kunstwerk ist. Auch wenn die Arbeit aus juristischer, biologischer, philosophischer, kunsthistorischer und künstlerischer Sicht überzeugen konnte (den Kunstbeirat des Landes ohnehin), konnte sich der Kunstbeirat der Stadt nicht damit anfreunden. Was also kann ein Symposium mehr tun als die gesamte Tragweite der Arbeit beleuchten? Presse - obschon eingeladen - war keine zugegen; eine Dokumentation ist in Vorbereitung. Insgesamt etwa 80 Personen besuchten das Symposium, das mit der Eröffnung der Ausstellung abschloss, in der der gesamte Kontext dieses Projekts zu sehen gewesen ist.

Magdeburg möchte sich um den Titel der Kulturhauptstadt 2020 bewerben. Kann Kunst wachsen? Man kann durchaus skeptisch sein.

Projekt 3: Kann man auf Kunstwerken Würstchen grillen?

Eingeladen waren neben Juliane Schickedanz (dieschönestadt) auch Frank Sydow, Vorstand der Wohnungsgenossenschaft Frohe Zukunft eG, die gleichzeitig Besitzerin

des Kunstwerks ist. Ein Gespräch mit anschließendem Würstchengrillen unternahm eine Fusion aus Themengespräch, Ortsbegehung und geselligem Teil. Dieses Projekt wurde vor allem von Dagmar Schmidt realisiert. Etwa 30 Teilnehmer kamen in die Silberhöhe.

Einleitender Text

Seit nunmehr sieben Jahren markiert die „Grabungsstaedte“ in Halle-Silberhöhe eine künstlerische Form für den Wandel, der mit dem Phänomen der „schrumpfenden Städte“ einhergeht. Das Kunstwerk lässt viele Sichtweisen zu: es einfach wie eine Bühne zu benutzen, Fragen nach privatem und öffentlichem Raum zu stellen oder Gedanken zu Geschichte und Vergänglichkeit zu entwickeln.

Inzwischen ist die Bodenskulptur in die Jahre gekommen. Sind die anfänglichen Vorstellungen zum Umgang mit der Arbeit eingetroffen? Kann und darf man auf Kunstwerken Würstchen grillen? Die Silberhöhe hat sich geändert – das Kunstwerk auch? Wie dauerhaft ist Beton? Diese und andere Fragen stellen sich Frank Sydow, Vorstand des Eigentümers Wohnungsgenossenschaft Frohe Zukunft e.G., der Kunstwissenschaftler Dr. Johannes Stahl, die Künstlerin Dagmar Schmidt und die Öffentlichkeit am 14. Juli 2012 ab 17:30 Uhr während eines Sommerabends in der Grabungsstaedte. Gedanklich, bildlich und praktisch umkreist das Gespräch Wirklichkeiten und Möglichkeiten von Kunst im öffentlichen Raum.

Kurzresüme

Das Wetter spielte mit, das Publikum auch. Obwohl das Kunstwerk nun schon häufig Gegenstand von Vermittlungsaktionen gewesen ist (was angesichts der zentrumsfernen Lage immer eine eigene Anstrengung erfordert hat), ist mit dieser Veranstaltung ein neues Format möglich geworden. Da man angesichts der offensichtlichen Benutzung dieser Arbeit durch Natur, Besucher (und Vandalen) einen leicht ruinösen Zustand festhalten kann, hat uns dazu herausgefordert, die Themen mit Kreide an die entsprechenden Orte zu schreiben. Man kann auf bestimmten Kunstwerken Würstchen grillen. Für bestimmte Vermittlungssituationen ist das ausgesprochen förderlich.

Projekt 4: km194 - die Distanz zwischen Halle und Kassel

Ausgehend von KünstlerInnenstatements aus Sachsen-Anhalt, der Besuch einer Documenta sei generell unnötig, entstand die Idee, diese Distanz sowohl körperlich mit einer Radtour wie auch in einem Gespräch zwischen Cornelia Wieg und Johannes Stahl auszuloten. Am 4.9.2012 um 18 Uhr fand es in der Bahnhofslounge Halle Hbf statt – einem Ort, der als Ausgangspunkt von Bahnreisen und Portal der Stadt Halle geradezu prädestiniert dafür ist. Etwa 15 Personen beteiligten sich an diesem Gespräch. Trotz anfänglichem Interesse einiger potentieller Partner an dem Unternehmen unternahm Johannes Stahl die Fahrradtour als Solist.

Einleitender Text

Die Distanz zwischen zwei Städten hat traditionell eine wichtige Rolle gespielt: sei es der Fußweg zwischen zwei Stationen einer Pilgerreise, das Netz aus Posthöfen zum Wechseln der Pferde, die Angaben auf den sprichwörtlich gewordenen Meilensteinen oder die zwischen zwei Wegmarken eingedruckten Kilometerdistanzen auf Straßenkarten. Neben solchen skalaren Maßen existierten immer auch Übertragungen: für den Benutzer von Wegen ergaben sie ein Zeitmaß, das nicht nur für Pilger ins Bedeutungshafte gerät, sondern sich im Grunde immer mit der

biografisch selbst erlebten Zeit verbindet. Von daher ist die kulturelle Überhöhung dieser Strecken- und Zeitdistanzen naheliegend. Otto von Bismarck soll gesagt haben, im Falle eines Weltuntergangs werde er sich nach Mecklenburg zurückziehen; dort geschähe alles 50 Jahre später. Gustav Mahler soll das gleiche von Österreich gesagt haben, Heinrich Heine von Holland.

194 Kilometer westlich von Halle liegt Kassel. Hier findet 2012 die dOCUMENTA (13) statt, die weltweit wichtigste Ausstellung der Gegenwartskunst. Was davon ist rechts der Saale zu spüren? Wie hoch ist der materielle Aufwand, der mentale und der intellektuelle, um dorthin zu gelangen? Welche Schwellen, Hürden oder Hindernisse liegen dazwischen? Ein Gespräch zwischen Cornelia Wieg, Kustodin für Plastik am Kunstmuseum Moritzburg in Halle, Dr. Johannes Stahl und ein Erfahrungsaustausch mit Überraschungsgästen, die diese Distanz bewältigt haben, steht im Mittelpunkt des Abends. Und welcher Ort wäre wohl besser dafür geeignet als die Bahnhofslounge in Halle, mit ihrem Blick in die Bahnhofshalle, ihrem repräsentativen Wappen an der Wand und der freundlichen Bewirtung vor Ort?

Kurzresümee

Ein solcherart offen geführtes Gespräch ist schlecht als schlüssiges Protokoll zusammenfassbar. Daher sollen hier die Antworten auf die Fragekärtchen aufgeführt sein. Sie wurden gelegentlich mündlich, anlässlich des Gesprächs oder anschließend schriftlich per e-Mail gegeben. Diese Antworten sind samt den Fragekarten auf der Homepage www.kuratieren-sachsenanhalt.de nachlesbar.

Das Sonderprojekt: Wie finde ich öffentliche Kunst?

Eine Wikipedia-Seite zur öffentlichen Kunst in Halle

Im Hintergrund der einzelnen Gesprächsveranstaltungen entstand eine detaillierte Seite zur öffentlichen Kunst in Halle. Nach dem Beispiel des „urbanen Kongresses“ in Köln wurden zwei Innenstadtbereiche aus Halle und Neustadt bestimmt, deren Kunstwerke in tabellarischer Form erfasst, fotografiert, annotiert und mit Koordinaten lokalisierbar auf Wikipedia abrufbar sind. Hierbei gab es keine Auswahl unter gesonderten Kriterien, was bei diesem auf Erweiterung angelegten System ohnehin nicht sinnvoll gewesen wäre.

Einleitender Text

In gestalterischen Nischen in der DDR wurde mit vielen Materialien experimentiert. Das spiegelt sich ganz speziell in Arbeiten der „architekturbezogenen Kunst“ aus dieser Zeit wider und führt möglicherweise bis heute zu einem vergleichsweise lockeren Umgang mit Bereichen, die andernorts als „angewandt“ oft außerhalb des eng gefassten Kunstbegriffes gesehen werden. Die Betrachtung der öffentlichen Kunstwerke aus dem 20. und 21. Jahrhundert schafft die Basis, Besonderheiten und Verbindendes zur mitteleuropäischen Kunst zutage zu fördern.

Es werden zwei Planquadrate mit je 1 km² in Innenstadt und in Halle-Neustadt untersucht. Für die dort vorhandenen Kunstwerke wird eine fotografische Dokumentation, lokale Verortung (GPS), Autor- und Titelangaben sowie eine Kurzbeschreibung erarbeitet. Die Daten werden strukturiert ins Wikipedia-Web eingetragen und damit überregional wahrnehmbar. Diese Maßnahme greift das Thema der digitalen Kunstvermittlung ganz konkret und praktisch auf und die Stadt Halle gewinnt dadurch eine systematisch erarbeitete Präsenz ihrer Kunstwerke dazu, die in der Zukunft von jedermann ergänzt werden kann.

Kurzresümee

Die Wikipedia-Seite

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kunst_im_öffentlichen_Raum_in_Halle_\(Saale\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Kunst_im_öffentlichen_Raum_in_Halle_(Saale)) wird offensichtlich wahrgenommen. Sie hat wunschgemäß mittlerweile von fremder Seite Ergänzungen und Verbesserungen erfahren.

4. Gesamtresümee

Das Stipendium hat für beide eine ganze Reihe von sehr positiven Effekten gezeitigt. Zunächst ist die dialogische Zusammenarbeit ein deutlicher Zugewinn gewesen – methodisch, organisatorisch und durchaus auch menschlich.

Die aus der Not geborene Suche nach neuen Veranstaltungspartnern hat eine ganze Reihe Perspektiven eröffnet: mit dem BBK finden sporadisch Konsultationen statt, die auch die Situationen im Rheinland und in Hannover bereichern. Dass es sogar zu einer weiteren Zusammenarbeit in einem der nächsten Jahre kommt ist relativ wahrscheinlich. Das Kulturbüro der Stadt Halle und die Frohe Zukunft eG sind Gesprächspartner bei einem ambitionierten Projekt zwischen Kunst und Bauen, das mit einem großzügigen Vorlauf angedacht ist und in der Grabungsstaedte seinen Ausgangspunkt hatte. Die allfälligen Gespräche mit anderen kuratorisch Tätigen hat zu einer Vernetzung geführt, die durchaus weiterführen kann. Das Wikipedia-Projekt wurde anlässlich eines (ebenfalls in diesem Zusammenhang angestoßenen [Lehrauftrags an der Universität Halle-Wittenberg](#)) der Öffentlichkeit am 30.11.2012 vorgestellt.

Gleichzeitig gibt es durchaus auch ernüchternde Feststellungen. Die ambitioniert geführte Pressearbeit hat nicht nur zu keinen oder mageren Feedbacks geführt: so war beispielsweise im Anzeigenblatt lakonisch ein „Gespräch zu Kunst“ angekündigt. Bei aller erfreulicher inhaltlichen und atmosphärischen Dichte der Gespräche sollte man sich keine Illusionen machen über den tatsächlich erreichbaren eher engen Personenkreis. Umso wichtiger erscheint es, die im Rahmen der Veranstaltungen auch jeweils thematisierten Formate der Vermittlung eng und überzeugend mit den inhaltlichen Anliegen zu verknüpfen.

Offen bleibt nach Abschluss des Stipendiums auch die Frage nach dem Fortgang solcher Entwicklungen. Sachsen-Anhalt ist nach wie vor nicht gerade reich an kuratorisch ambitionierten Veranstaltungen; das wurde immer wieder als (eher nett gemeintes) Feedback auf die verschiedenen Aktionen geäußert. Ein wichtiges Desiderat ist daher die deutliche Vernetzung mit den Hochschulen, dem BBK oder anderen am Kuratieren interessierten Institutionen. Ein regelmäßiger stattfindendes Format zu diesen Fragen verspricht deutlich mehr und vor allem auf Dauer wirkungsvolle Impulse und möglicherweise langfristig auch Ergebnisse in dieser Frage. Parallel hierzu ist die Kunstkritik ein ähnlich entwicklungsbedürftiges Feld.

Dagmar Schmidt / Johannes Stahl 2012